

Druck von der Tüten-Mafia

Von Günter Saar

saar@saar-partner.de



Preisfrage: Was haben die folgenden Ereignisse gemeinsam? Korea-Krieg, Invasion in der Schweinebucht, Watergate-Affäre, Überhitzung der Börse mit new economy-Eintagsfliegen und das Schultüten-Problem von Hiltrud aus einem hessischen Dorf? In allen Fällen wundern sich Beobachter über ein

Phänomen, genannt „Gruppendenken“ und die Forscher sind diesem keineswegs hessischen oder deutschen Thema seit Jahrzehnten auf den Fersen. Trotz überlegener Intelligenz des Teams werden in Gruppen oft unverantwortliche und unvernünftige Entscheidungen getroffen – und auch viele Insider schütteln später den Kopf und haben es irgendwie gewusst. Jeder kennt es aus Konferenzen und Projekten: auf Andersdenkende und Abweichler wird Druck ausgeübt, auf Kurs zu kommen, die Gruppe glaubt an ihre eigene Moral und die überragende Richtigkeit ihrer Idee – von nichts und niemandem außerhalb noch zu verunsichern oder zu bekehren. Die Forscher nennen das „Stereotypisierung“ – wer abweicht gehört nicht mehr zum Club. Wie bei den Lemmingen wird das Zusammenhalten immer wichtiger als die wirklich brillante Lösung. Es wird Selbstzensur geübt, wer noch eine andere Idee hat, hält die Klappe. Unternehmen treffen so mittelmäßige Marktentscheidungen, Verkäufe und Fusionen bauen auf dieses Phänomen und Politik wäre undenkbar ohne Gruppendenken. Dort heißt es dann einfach und offen „Fraktionszwang“. Für Korea und Watergate können wir nix mehr tun, aber Hiltrud konnte jetzt womöglich noch geholfen werden: Ihr Sohn wird in diesen Tagen eingeschult und da gehört die Tüte dazu. Eine selbst – und zwar kollektiv von den Müttern – gebastelte, wie die Gemeinschaft der Dorfmütter entschieden hat. So viel Liebe zum Kind und seinem neuen Lebensabschnitt muss sein. Hiltrud nun ließ sich beim letzten Frauenabend von drei ebenfalls recht reifen und durchsetzungsstarken Müttern in unserer Küche beraten, wie sie rauskommt aus ihrem Dilemma: Sie will nicht basteln, angeblich kann sie auch nicht, was einige in der Runde bestätigen konnten. Jetzt hat sie gaaaanz vorsichtig bei ihrer mütterlichen Gemeinschaft angedeutet, dass es ja auch schöne Schultüten im dörflichen Einzelhandel zu kaufen gibt, mit vernichtenden Reaktionen. Nicht dass man ihr schon nahe gelegt hätte, ihr Haus noch vor Schulbeginn zu verkaufen, aber der kleine Hinweis auf die Integrationsbemühungen der Ausländer aus Frankfurt war deutlich. Sie hat sich dann kurz vorgestellt, wie ihr Sohn im Gemeindehaus seinen ersten Schultag feiert und die Gemeinde verstummt, wenn er mit seiner studierten Mutter und der lieblos gekauften Tüte dasteht. Und der Bub ist womöglich traumatisiert für sein gesamtes Schulleben und sie trägt die Schuld. Weit nach Mitternacht hat sich die Runde in unserer Küche dann entschieden: Hiltrud bastelt jetzt was Akademikerinnen-taugliches, aber sehr Buntes mit Autos aus Moosgummi. Wir haben ihr noch ein paar Bastelbücher und Vorlagen aus dem Keller geholt und bei der Gelegenheit noch mal die Schultüte von Leni aus letztem Sommer bewundert: mit Elfenhaar und allem Schnickschnack. Das war vielleicht eine Arbeit damals.